

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

**28. Jahrgang**

**IV/2018**



**Du, Gott, ihr Drei ...**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

als Bischof Augustinus, so wird erzählt, an seinem großen Werk über die Dreifaltigkeit (DE TRINITATE) schrieb, ging er einmal nachsinnend am Mittelmeerstrand entlang. Dort sah er, wie ein Junge Wasser aus dem Meer in eine kleine Sandgrube schaufelte. Was er denn da mache, fragte Augustinus ihn. „Ich schöpfe das Meer aus“, antwortete der Junge. „Aber schau“, sagte der Bischof, „das ist unmöglich. Das Meer ist so groß, so tief und weit, dass selbst das Auge nur einen winzigen Teil davon erfassen kann!“ – „Ja, und genauso wird es dir nicht gelingen“, konterte das Kind, „den dreifaltigen Gott mit deinen Gedanken zu erfassen.“

Diese kleine Geschichte ist sehr bekannt. Und sie spricht für sich. Aber denken wir das Bild einmal weiter: Wenn das Meer auch unfassbar groß ist und unausschöpfbar bleibt, so muss ich doch nicht resigniert vom Strand davongehen. Ich kann zumindest hineinlaufen ins Meer, kann den Wellen entgegenschwimmen und tief hineintauchen ins Wasser. Ich kenne dann „das Meer“ nicht, aber ich habe eine *Erfahrung mit dem Meer* gemacht, die ich nicht hätte, wäre ich am Ufer geblieben. Ebenso muss ich auch vor dem Geheimnis des dreiei-

nigen Gottes nicht kapitulieren; ich kann „hineinlaufen“ in die Wirklichkeit, die der christliche Glaube meint, wenn er von der „Dreieinigkeit Gottes“ spricht, und kann mich von ihr tragen lassen ...

Augustinus (354-430) und viele andere nach ihm haben sich hineingewagt in das göttliche Meer. Wie die Christen der Frühzeit entdeckten sie dabei den göttlichen Urgrund allen Daseins als *Gott in Gemeinschaft*, der unser Leben trägt und uns zu *Menschen in Gemeinschaft* macht. Davon handeln die Beiträge in diesem Heft.

Wie in jeder letzten Ausgabe eines Jahrgangs bitten wir auch diesmal wieder mit dem beiliegenden Überweisungsformular um Ihre Unterstützung bei der Finanzierung der Druck- und Versandkosten unserer Quartalsschrift.

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

**Titelbild:**  
Ausschnitt aus einer Dreifaltigkeitsdarstellung in der Benediktinerabtei Seckau/Österreich (siehe S. 7)

In diesem Heft:

<b>Edith Stein</b> <b>Sein Name ist „Wir sind“</b> .....	<b>4</b>
<b>Jürgen Moltmann</b> <b>Im Lebensraum des dreieinigen Gottes</b> .....	<b>5</b>
<b>Manfred Scheuer</b> <b>Das Geheimnis der Nähe</b> .....	<b>10</b>
<b>Andrej Rubljow</b> <b>Wie wir zusammengehören</b> .....	<b>12</b>
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Exerziten im Teresianischen Karmel</b> .....	<b>14</b>
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Du Gott in Gemeinschaft</b> .....	<b>16</b>
<b>Literatur, Exerziten, Seminare</b> .....	<b>22</b>

### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Satz: Cäcilia Hille.  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und  
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder  
bei: Liga Bank eG  
Kennwort: Karmelimpulse  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48  
BIC: GENODEF1M05

## Sein Name ist „Wir sind“ Edith Stein

Die Glaubenswahrheiten annehmen heißt (...), Gott annehmen, denn Gott ist der eigentliche Gegenstand des Glaubens, von dem die Glaubenswahrheiten handeln. Gott annehmen, das heißt aber auch, sich Gott im Glauben zuwenden oder „zu Gott hin glauben“ (credere in Deum), Gott zustreben. So ist der Glaube ein Ergreifen Gottes. Das Ergreifen aber setzt ein Ergriffenwerden voraus: wir können nicht glauben ohne Gnade. Und Gnade ist Anteil am göttlichen Leben. Wenn wir uns der Gnade öffnen, den Glauben annehmen, haben wir den „Anfang des ewigen Lebens in uns“.

**aus: ENDLICHES UND EWIGES SEIN (ESGA 11/12), 34f.**

Das göttliche Personsein ist Urbild alles endlichen Personseins. Dem endlichen Ich aber steht ein Du gegenüber – als ein „anderes Ich“, als ein Seiendes, an das es sich Verständnis und Antwort heischend wenden kann und mit dem es, auf Grund der Gemeinsamkeit des Ich-Seins, in der Einheit eines „Wir“ lebt. Das „Wir“ ist die Form, in der wir das Einssein einer Mehrheit von Personen erleben. Das Einssein hebt die Vielheit und Verschiedenheit

der Personen nicht auf. (...)

Neben der Offenbarung des göttlichen Namens „Ich bin“ steht im Alten Testament jene Wendung des Schöpfungsberichtes „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde“, die von unsern Theologen als erste Hindeutung auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit aufgefasst wird, und steht das klare Wort des Heilandes: „Ich und der Vater sind eins.“ Das Wir als die Einheit aus Ich und Du ist eine höhere Einheit als die des Ich. Es ist – in seinem vollkommensten Sinn – eine Einheit der Liebe. Liebe als Jasagen zu einem Gut ist auch als Selbstliebe eines Ich möglich. Aber Liebe ist mehr als solches Jasagen, als „Wertschätzung“. Sie ist Selbsthingabe an ein Du und in ihrer Vollendung – auf Grund wechselseitiger Selbsthingabe – Einssein. Weil Gott die Liebe ist, muss das göttliche Sein Einssein einer Mehrheit von Personen sein und sein Name „Ich bin“ gleichbedeutend mit einem „Ich gebe mich ganz hin an ein Du“, „bin eins mit einem Du“ und darum auch mit einem „Wir sind“. (...) Die höchste Liebe ist wechselseitige ewige Liebe.

**aus: ENDLICHES UND EWIGES SEIN (ESGA 11/12), 299f.**

## Im Lebensraum des dreieinigen Gottes

### Jürgen Moltmann

Manche denken, die christliche Trinitätslehre sei schwer zu verstehen und reine Spekulation, also nur etwas für Theologen. Nichts davon ist wahr. Der christliche Glaube selbst hat eine trinitarische Struktur, und die ist leicht zu verstehen, weil jeder Glaubende in ihr lebt:

Christlicher Glaube ist ein Leben in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Ich lebe mit Jesus und Jesus lebt mit mir. Ich lebe in Jesus und Jesus lebt in mir. In seiner Gemeinschaft erfahre ich mich als ein Kind Gottes, so wie er der Sohn Gottes ist. Jesus nannte Gott „Abba, lieber Vater“, also bete auch ich mit Jesus „Abba, lieber Vater“. Ich glaube an keinen anderen Gott als an den Gott Jesu Christi. – Leider beten wir heute nicht mehr „Abba, lieber Vater“. Paulus hörte den Abba-Ruf noch in Galatien und in Rom, später verschwand diese Gottes-Anrede aus der Kirche. An die Stelle der intimen „Abba“-Anrede trat das distanzierte „Vater im Himmel“, wodurch uns Gott so fern wurde wie der Himmel. Nennen wir Gott wieder „Abba, lieber Vater“, dann ist er uns ganz nahe, und wir denken dabei auch nicht an unsere Väter oder unsere Patriarchen.

In der Christusgemeinschaft

spüre ich andererseits, wie die Lebenskräfte des göttlichen Geistes in mich einströmen. Sie überfluten mich mit Licht und schaffen mir Klarheit im Denken. Sie durchdringen mich mit der herzerwärmenden Zuneigung der göttlichen Liebe und lassen mein Herz höher schlagen, sie füllen meine schwachen Kräfte mit neuen Energien.

In der Christusgemeinschaft erfahre ich also Gott in seiner vertrauten Nähe als „Abba, lieber Vater“ und den Heiligen Geist als Geist des Lebens, der von Jesus und von seinem Gott ausgeht. Ich lebe in der wunderbaren Gemeinschaft mit Jesus Christus, mit Gott, dem Vater Jesu Christi, und mit der unerschöpflichen Lebensquelle des Geistes. Und ich glaube nicht nur an den dreieinigen Gott, ich lebe in dem dreieinigen Gott.

In Jesus finde ich den Vater und den Geist. Sie sind so sehr ineinander präsent, dass man sie nicht trennen kann. Sie sind „eins“. Aber ihre Einheit besteht nicht in einer numerischen Einheit, so dass sie „ein und derselbe“ wären; und auch nicht in einer monadischen Einheit, in einem „letzten Unteilbaren“, sondern im *Einig*-Sein einer Gemeinschaft, in einer „henosis“, wie es im Johan-



**„Ich lebe in der Trinität“, sagte Jürgen Moltmann einmal in einem Interview. Der 1926 geborene evangelische Theologieprofessor in Tübingen gehört zu den Theologen unserer Zeit, die schon in den 1960er Jahren auf die „Dreifaltigkeitsvergessenheit“ im westlichen Christentum hingewiesen haben. Mit seinem Buch TRINITÄT UND REICH GOTTES (von 1981) gab er der theologischen Fachwelt den Anstoß zu einem „neuen trinitarischen Denken“ und öffnete vielen die Augen für den dreieinigen Gott.**

**Wir geben hier, wenn auch gekürzt, einen Artikel von Professor Moltmann wieder, den er im Laufe der vergangenen Jahre in verschiedenen Variationen in Zeitungen und Zeitschriften für einen breiteren Leserkreis veröffentlichte.**

nesevangelium heißt: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30). Darum ist diese Einheit Jesu, des Vaters und des Heiligen Geistes auch nicht in sich abgeschlossen wie ein Kreis oder ein Dreieck, sie ist kein geschlossenes System. Die Einheit des dreieinigen Gottes ist so weit offen, dass wir und alle Kreaturen unseren Lebensraum in ihm finden können. Gott ist nicht nur ein personales Gegenüber, sondern auch der weite Raum der Freiheit, der uns von allen Seiten umgibt.

Aber wie ist es zu denken, dass die drei – Jesus, Abba, Geist – eins sind?

In der lateinischen Westkirche ging das trinitarische Denken seit Augustin und Thomas von Aquin vom Selbstbewusstsein des Einen Gottes aus. In seinem Selbstbewusstsein ist Gott demnach in sich selbst eine dialektisch differenzierte Einheit. In Jesus und im Heiligen Geist bleibt er das Subjekt seiner selbst, wie man meinte. Doch diese Vorstellung lässt sich nur schwer zur Interpretation der biblischen Gottesgeschichte verwenden. Ist denn Jesus als der „Sohn Gottes“ das Selbst des Vaters? Ist der lebendig machende Geist Gottes die Identität des Vaters mit sich selbst?

Das neue trinitarische Denken geht demgegenüber von dem interpersonalen und kommunikativen Geschehen der handelnden

Personen aus, von denen in der biblischen Gottesgeschichte erzählt wird.

Schon in der neutestamentlichen Taufformel „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19) wird deutlich, dass in Gott eine wunderbare Gemeinschaft existieren muss. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind so verschieden, dass sie nacheinander genannt werden.

Und doch werden sie zugleich durch das erzählende „und“ verbunden. Jene drei Personen, die genannt werden, sind nicht drei einzelne Götter. Der Name „Gott“ verbindet die drei göttlichen Personen und macht ihre Gemeinschaft benennbar. In der Heiligung dieses einen Namens Gottes ist der christliche Glaube mit dem Glauben Israels einig.

Dieser Gott ist kein einsamer Himmelsherr, der sich alles unterwirft, wie es irdische Despoten in seinem Namen immer getan haben. Gott ist auch keine kalte, stumme Schicksalsmacht, die alles bestimmt und von nichts berührt wird. Der dreieinige Gott ist ein *gemeinschaftlicher Gott*, reich an inneren und äußeren Beziehungen. Nur von einem solchen Gott kann man sagen: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,8), denn Liebe ist nicht einsam, sondern setzt Verschiedene voraus, verbindet Verschiedene und unterscheidet Verbundene.

Sind „der Vater und der Sohn

und der Heilige Geist“ durch ewige Liebe miteinander verbunden, dann besteht ihre Einheit in ihrer *Einigkeit*. Sie bilden ihre einzigartige, göttliche Gemeinschaft durch ihre Hingabe aneinander. Und kraft ihrer überschwänglichen Liebe gehen sie über sich noch hinaus, sie öffnen sich in Schöpfung, Versöhnung und Erlösung für die endlichen und sterblichen Geschöpfe, um ihnen Raum in ihrem ewigen Leben einzuräumen und sie an ihrer eigenen Freude teilnehmen zu lassen.

Aus der Theologie der griechischen Kirchenväter stammt der Gedanke der wechselseitigen *Perichoresis*. Das Wort meint eine Bewegung von einem zum anderen, eine wechselseitige Durchdringung zweier Personen, die wechselseitige Einwohnung der gleichartigen göttlichen Personen Vater, Sohn und Geist: „Ich bin in dem Vater, der Vater ist in mir“ (Joh 14,11). Jesus und der Vater sind *nicht einer, sondern eins* in ihrer wechselseitigen Einwohnung.

Auf der perichoretischen Ebene gibt es in der Trinität keinen Vorrang einer Person über die andere, auch nicht des Vaters. Hier ist die Trinität eine nicht-hierarchische Gemeinschaft. Von einer „Monarchie“ des Vaters kann im perichoretischen Leben der Trinität keine Rede sein.

Es ist auch nicht so, dass der

Heilige Geist in der Einheit des Vaters und des Sohnes nur das „Band der Einheit“ für die Trinität darstellt. Diese Auffassung würde die Trinität zu einer Binität reduzieren und dem Heiligen Geist die ihm eigene Personalität rauben.

Auf der Ebene der trinitarischen Perichoresis herrscht die völlige Gleichheit der göttlichen Personen. Keine geht der anderen voraus. Man kann sie nicht einmal nummerieren und den Heiligen Geist die „dritte Person“ der Trinität nennen. Jede Person bewegt sich in den beiden

anderen. Sie bewegen sich miteinander und umeinander und ineinander und verändern sich „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“. Und es ist die Macht der vollkommenen Liebe, die jede Person so sehr aus sich herausgehen lässt, dass sie ganz in den anderen präsent ist. Das bedeutet umgekehrt, dass jede trinitarische Person nicht nur Person ist, sondern zugleich auch Lebensraum für die beiden anderen darstellt. Jede Person macht sich in der Perichoresis „bewohnbar“ für die beiden anderen und stellt den weiten Raum und die Wohnung für die beiden anderen bereit. Man sollte also nicht nur von den drei trini-



**Dreifaltigkeitsdarstellung mit der „Krönung Mariens“ in der Basilika der Benediktinerabtei Seckau, Steiermark/Österreich, 1489.**

**J. Moltmann: „Mit Maria findet die gesamte Menschheit ihren Lebensraum in der göttlichen Dreieinigkeit.“**

tarischen Personen, sondern muss zugleich auch von den drei trinitarischen Räumen sprechen, in denen sie wechselseitig existieren. Jede Person ist aktiv in den beiden anderen einwohnend und passiv den beiden anderen raumgebend, also sich gebend und die anderen empfangend zugleich. Göttliches Sein ist personales Da-sein, soziales Mit-sein und perichoretisch zu verstehendes In-sein.

Ich habe die einladende, integrierende und vereinigende Gemeinschaft des dreieinigen Gottes die „offene Trinität“ genannt und von den Bildern der geschlossenen Trinität, etwa dem Kreis oder dem Dreieck abgegrenzt. Die Trinität ist „offen“ nicht aus Mangel und Unvollkommenheit, sondern im Überfluss der Liebe, die den Geschöpfen den Lebensraum für ihre Lebendigkeit und den Freiraum für ihre Entfaltung gibt. C. G. Jung hat mit Recht auf manchen Bildern der Trinität eine „vierte Person“ in der Jungfrau Maria entdeckt, aber fälschlich daraus den Archetyp einer „Quaternität“ gemacht. In Wahrheit steht Maria hier für alle Menschen. Mit Maria findet die *gesamte Menschheit* ihren Lebensraum in der göttlichen Dreieinigkeit. Das bedeutet, dass die offene Trinität die einladende Umwelt der ganzen, erlösten und erneuerten Schöpfung darstellt, die ihrerseits dann zur Umwelt für die göttliche Einwohnung wird.

Dass die christliche Gotteserfahrung trinitarische Struktur hat, ist auch in der frühen christlichen Segensformel erkennbar, die Paulus in 2 Kor 13,13 zitiert: „Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.“

Die andere Seite der trinitarischen Gotteserfahrung ist die *trinitarische Gemeinschaftserfahrung* der Kirche. Die Gemeinschaft der Jünger untereinander soll der wechselseitigen Einwohnung des Vaters und des Sohnes entsprechen. Die trinitarische Gemeinschaft Gottes ist hier das Urbild, die Kirche das Abbild. Es ist wichtig hervorzuheben, dass die Einheit der Kirche der perichoretischen Einheit der drei göttlichen Personen und also nicht nur einer Person der Trinität entspricht. Diese trinitarische Kooperation hatte wohl auch schon Paulus im Auge, wenn er in 1 Kor 12,4-6 die Fülle der Gaben, Energien und Dienste der Gemeinde dreifach begründete: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Es sind mancherlei Ämter, aber es ist ein Herr. Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.“

Wie sieht die Gemeinschaft aus, die dem dreieinigen Gott entspricht und in ihm lebt? Der klassische Text dafür findet sich in Apg 4,32-37: „Die Menge aber

der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein waren, sondern es war ihnen alles gemein. ... Es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte.“ Dieser sogenannte „urchristliche Kommunismus“ war kein soziales Programm, sondern Ausdruck der neuen trinitarischen Gemeinschaftserfahrung.

Seit 200 Jahren erlebt die westliche Industriegesellschaft einen Individualisierungsschub nach dem anderen. Ein „Individuum“ ist keine Person, sondern wie das lateinische Wort sagt, ein „letztes Unteilbares“, gleichbedeutend mit dem griechischen Wort „Atom“. Als Endprodukt von Teilungen hat ein Individuum keine Beziehungen, keine Eigenschaften, keine Erinnerungen und keinen Namen. Es ist unaussprechbar. Eine Person ist im Gegensatz zu einem Individuum ein menschliches Dasein im Resonanzfeld seiner Sozialbeziehungen und seiner Geschichte. Es hat einen Namen, mit dem es sich identifizieren kann. Eine Person ist ein *Gemeinschaftswesen*. Individualisierte Menschen sind von politischen und wirtschaftlichen Mächten leicht beherrschbar. Widerstand zum Schutz der persönlichen Menschenwürde gibt es nur, wenn sich Menschen zu Gemeinschaften zusammenschließen und ihr Leben sozial selbst bestimmen. – Diese wenigen Hinweise

mögen genügen, um auch die gesellschaftliche Relevanz des trinitarischen Gottesbegriffs für die Befreiung individualisierter Menschen und die Relevanz der trinitarischen Gemeinschaftserfahrung für die Ausbildung neuer Sozialität anzuzeigen.

Ich schließe mit dem Hinweis auf ein Bild der perichoretischen Trinitätslehre: Es ist die wunderbare Ikone von Andrej Rubljow aus dem 15. Jahrhundert im orthodoxen Moskau: Die drei göttlichen Personen sitzen am Tisch. Durch die innige Zuneigung ihrer Häupter und die symbolische Gestik ihrer Hände zeigen sie die tiefe Einigkeit an, die sie eins sein lässt. Der Kelch auf dem Tisch weist auf die Hingabe des Sohnes auf Golgatha für die Erlösung der Welt hin. Ihre Situation ist der Augenblick vor der Menschwerdung des Sohnes zur Erlösung der Welt. Das Bild stammt aus der Erzählung in Gen 18, in der Abraham und Sarah „drei Männer“ aufnehmen, sie reichlich bewirten und von ihnen die göttliche Sohnes-Verheißung bestätigt bekommen, über die Sarah freilich ihres hohen Alters wegen lacht. Sie hatten unwissend „Engel“ aufgenommen, sagt die spätere jüdische Deutung; ihnen ist der dreieinige Gott begegnet, erklärte die spätere christliche Theologie.

## **Das Geheimnis der Nähe** **Manfred Scheuer, Bischof von Linz**

*Nicht nur Bischof Augustinus damals im 4./5. Jahrhundert tat sich schwer, über die Dreieinigkeit Gottes verständlich zu sprechen. Auch heutigen Bischöfen – und allen, die im gesprochenen oder geschriebenen Wort den christlichen Glauben weitergeben – geht es so. Bischof Manfred Scheuer von Linz (geb. 1955), zuvor Professor an Theologischen Fakultäten in Österreich und Deutschland, spricht das ehrlich aus. Er weiß, wie wenig Bedeutung der Dreifaltigkeitsglaube im Leben der Christen zu haben scheint und wie schwierig es ist, ihnen für das Geheimnis des dreieinigen Gottes die Augen zu öffnen. Zum diesjährigen Dreifaltigkeitssonntag schrieb er in der katholischen Wochenzeitung CHRIST IN DER GEGENWART: „Dreifaltigkeit ist kein theologisches Kreuzworträtsel, sondern die Wirklichkeit der Gotteserfahrung Jesu: Gott ist Gemeinschaft.“ Und dann führte er im Leitartikel aus:*

„Gott – ist das kompliziert!“ Dieses Aufseufzen angesichts schwieriger Sachverhalte ist aus der Alltagssprache bekannt. Die Verbindung zum christlichen Verständnis von Gott ist schnell

hergestellt: Entpuppt sich doch das selbstverständliche Bekenntnis von Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist bei näherer Betrachtung als intellektuelle Stolperfälle und existenzielle Glaubensmaterie.

Das Bekenntnis zum dreieinen Gott steht im Herzen des christlichen Glaubens. In seinem und auf seinen Namen wird der Christ getauft – gemäß dem Auftrag des Auferstandenen am Schluss des Matthäusevangeliums. Im Kreuzzeichen wird immer neu das trinitarische Glaubens- und Taufbekenntnis nachvollzogen.

Und doch: Für nicht wenige Christen spielt dieses Zentrum des Glaubens in ihrem Lebensvollzug keine wesentliche Rolle. Sind das Kreuzzeichen und das damit verbundene Bekenntnis zum dreifaltig-dreieinen Gott bloß noch ritualisierte Reste, die man im liturgischen Gestus mitvollzieht, die aber den persönlichen existenziellen Glaubensakt und erst recht das Existenz- und Weltverständnis kaum prägen?

Es scheint für viele Christen unbedeutend zu sein, ob Gott ein-, drei- oder zehnfaltig ist. Gottesvorstellungen gibt es viele:



Gott als ein außerirdisches, geistig unsichtbares Wesen, das irgendwo jenseits der Grenzen unseres Kosmos wohnt. Gott als eine Art oberster Weltbaumeister; als Garant von Sittlichkeit und Moralität; als letzte Tiefendimension der Wirklichkeit, sowohl unserer Seele als auch der ganzen Welt. Gott als Utopie einer Welt, befreit von aller Unterdrückung und allem Unfrieden; Gott als höchste Spitze der Pyramide des Seins, die höchste Ursache, der erste Beweger.

Sicher: Der dreieine Gott ist Geheimnis, aber nicht in einem negativen Sinn. Gott ist gerade nicht ganz und gar paradox oder dem Menschen fern, sondern uns nah und umgreifend. In der Heiligen Schrift ist Gott das Geheimnis äußerster Nähe zum Menschen: Gott geht mit seiner Schöpfung eine radikale Gemeinschaft ein und will die Menschen zur Gemeinschaft mit sich und untereinander zusammenführen. Geheimnis bedeutet jene Sammlung, die Heim, Beheimatung gibt; das, was alle anderen trägt, umfängt und bewegt.

Der Religionsphilosoph und frühere Aachener Bischof Klaus Hemmerle (1929-1994) hatte es einmal so ausgedrückt: „Die ‚Revolution‘ des Gottesbildes, die durch den Glauben an ... den dreifaltigen Gott in der Menschheitsgeschichte eingesetzt hat, ist kaum zu ermessen. Sie hat

sogar unser eigenes, christliches Bewusstsein noch nicht bis zum tiefsten Grund durchdrungen. Dass Gott ganz und gar Mitteilung, sich verströmendes Leben, dass er in sich geschlossene Seligkeit und lautere gegenseitige Hingabe ist, das dreht nicht nur das menschliche Bild von Gott um; es betrifft auch unser Selbstverständnis, unser Verständnis der Welt.“ So ist der dreieinige Gott kein theologisches Rätsel, kein Spekulationsobjekt, sondern die Wirklichkeit der Gotteserfahrung Jesu, der uns in seine Beziehung zum Vater mitnehmen und mitreißen will.

„Gott will Mitliebende!“, schrieb einmal der schottische Franziskaner-Theologe und Philosoph Duns Scotus (1266-1308). Er will Mitarbeiter in der Nachfolge Jesu (vgl. 1 Kor 3,9; 2 Kor 6,1). Weil Gott selbst Hingabe und Gemeinschaft ist, ist es uns versagt, in Verhärtungen oder Blockbildungen das Heil zu suchen. Leben gelingt nicht, wenn alles als Hemmung, Begrenzung, Behinderung, Bedrohung und Feind seiner selbst verdächtigt wird.

Wenn wir das Kreuzzeichen machen, werden wir hineingenommen in das Zusammenspiel von Sich-Verschenken, Sich-Beschenken-Lassen und Sich-Vereinen bei gleichzeitigem Sich-Überschreiten zu den anderen hin: in die Gemeinschaft Gottes als Mitspieler in seinem Leben der Liebe.



**Dreieinigkeitsikone („Trojza“)** von Andrej Rubljow (142 x 114 cm), um 1411,  
heute in der Tretjakow-Galerie Moskau.

## Wie wir zusammengehören

Im Urgrund  
allen Seins  
die Wirklichkeit hinter aller Wirklichkeit:  
GOTT  
– nicht ein einsames göttliches Wesen  
nein, göttliche Gemeinschaft:  
Abba  
Jesus  
Heiliger Geist

ganz einig  
in Liebe  
ganz eins:  
ihr, der drei-einige Gott

---

Und ein Platz ist frei  
an eurem Tisch  
für jeden  
MENSCHEN  
– nicht einsame geschöpfliche Wesen  
nein, menschliche Gemeinschaft:  
Religionsfreie  
Christen  
Anders-Gläubige

durch euch geeint  
von euch befähigt zu lieben  
und einig zu werden:  
wir, eure Menschen

---

Gott, ihr seid drei,  
und wir sind drei – nach eurem Bilde

**Reinhard Körner OCD**

## Exerzitien im Teresianischen Karmel

Reinhard Körner OCD, Birkenwerder

Sich für ein paar Tage aus der Geschäftigkeit des Alltags zurückziehen – das hat so manchem schon geholfen, im Auf und Ab des Lebens die „innere Mitte“ wiederzufinden. In der geistlichen Tradition des Christentums hat sich dafür auch die Form der *Exerzitien* herausgebildet. Die Erfahrung zeigt, dass solche Zeiten der Stille immer mehr gesucht und geschätzt werden.

oder Wochenend-Vorträgen, in eigens gestalteten Gottesdiensten, in Gebets- und Meditationsstunden Anregungen gegeben werden, um aus dem spirituellen Erfahrungsschatz des Christentums neue Kraft für den Lebensalltag schöpfen zu können.

Neben den am meisten bekannten *Ignatianischen Exerzitien* gibt es auch andere Exerzitienformen, die aus den verschiedenen geistlichen Traditionen der Kirche, der Orden vor allem, hervorgegangen sind. Mit unterschiedlichen methodischen Akzentsetzungen wollen sie demselben Anliegen – der Glaubensvertiefung und Lebenserneuerung – dienen. In den letzten Jahrzehnten sind viele dieser Exerzitienformen wieder aufgelebt, und manche wurden aus den je eigenen spirituellen Quellen heraus neu entwickelt. So auch die Form der Karmelitanischen Exerzitien.



Altarraum in der Klosterkirche Birkenwerder mit einer stilisierten Nachzeichnung der Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rubljow

Exerzitien – das sind heute in der Regel vier-, sechs- oder zehntägige Kurse mit Teilnehmern aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen, in denen der Einzelne, angeleitet durch Vorträge und geistliche Impulse, wie-

der einmal Ordnung in seine Gedanken zu bringen und der „Wahrheit seines Lebens“ auf die Spur zu kommen versucht. Meist finden diese Kurse in Exerzitienhäusern oder entsprechend ruhig gelegenen Klöstern statt. In vielen christlichen Gemeinden und Gemeinschaften werden auch sogenannte „Exerzitien im Alltag“ angeboten, bei denen in Abend-

*Karmelitanische Exerzitien* verlaufen in *durchgängig eingehaltenem Schweigen*. Wie bei allen anderen Exerzitienformen will die äußere Stille zu einem *inneren Stillwerden* hinführen, um auf die leise Stimme hören zu können, durch die der „Geist der Wahrheit“ (Joh 16,13) in die gegenwärtige Lebenssituation des Einzelnen –

vielleicht seit langem schon – hineinsprechen will. Hören, das ist die wichtigste „Tätigkeit“ in solchen Tagen der Neuorientierung.

Täglich *zwei Vorträge und ein kurzer Abendimpuls* geben Anregungen zum Nachdenken, Meditieren und Beten. Außer der Eucharistiefier und den still eingenommenen Mahlzeiten ist kein weiteres Programm vorgegeben.

Inhaltlich haben Exerzitien, so auch die karmelitanisch gestalteten, weniger *den* Glauben als vielmehr *das* Glauben, also das persönliche Glaubensleben zum Thema. Darin unterscheiden sie sich von Seminaren und religiöser Fortbildung. Wie das Thema eines Exerzitienkurses auch heißen mag: Es geht, nach einem Wort Edith Steins, immer um dieselbe „kleine, einfache Wahrheit: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben“.

In der Regel nur ein Mal in diesen Tagen ist ein kurzes seelsorgliches Gespräch möglich. Gott selbst soll in diesen Tagen der „Gesprächspartner“ sein. Hierin liegt ein Hauptakzent der karmelitanischen Exerzitienform. Sie will zu der Erfahrung führen oder sie vertiefen, dass mündiges und gereiftes Leben aus dem Glauben erst so recht möglich wird, wenn der Mensch es lernt, mit seinen Sorgen, Fragen und Problemen allein zu bleiben – und dann doch nicht allein damit zu bleiben, sondern all das,

was ihn da aktuell bewegt, zum Thema seines Betens zu machen. Sich bei Gott selbst „aussprechen“ und „auf seine Stimme hören“, das ist *Inneres Beten*, auf das es auch während der Exerzitien zuallererst ankommt.

*Kommen – bleiben – gehen.* Mit diesen Worten lassen sich Exerzitien in drei Phasen gliedern. In der ersten gilt es, in der Stille *anzukommen*, aus dem Getriebe des Berufs- und Familienalltags zur inneren Ruhe zu gelangen und allmählich, so wie es möglich ist, den persönlichen Exerzitienprozess zu beginnen. Wenn dann, gewöhnlich nach ein oder zwei Tagen, der Eindruck entsteht, doch schon genug nachgedacht und gebetet zu haben, heißt es zu *bleiben*, denn die Erfahrung lehrt: Erst wenn die Gedanken ein wenig zur Ruhe gekommen und die eigenen Anliegen im Gebet vor Gott hingetragen sind, wird der Mensch offen für Neues, wird er mehr ein Hörender vor Gott als ein Redender. In der letzten Phase, noch im Schweigen, ist *gehen* das entscheidende Leitwort: Es meint nicht nur weggehen aus der Stille der Exerzitien, sondern *hingehen* an den Platz, an den man gestellt ist. Und das Wichtigste, was man mitnehmen sollte, sind nicht die guten Vorsätze, sondern *die neu eingeübte Lebensgemeinschaft* mit dem dreieinigen Gott, der der „Gott mit uns“ ist.

## Du Gott in Gemeinschaft Reinhard Körner OCD

Von Kindestagen an habe ich Menschen um mich herum. Manchen begegne ich täglich, manchen oft, manchen hin und wieder, und mit manchen kann ich im Herzen zusammen sein, auch wenn sie nicht anwesend sind. Um die vielen anderen, die mit mir die Erde bewohnen, weiß ich zumindest Tag für Tag durch Funk und Presse. Ich bin nicht allein. Ich bin – wie jeder Mensch – ein soziales Lebewesen. Ich bin *Mensch in Gemeinschaft*.

Und auch du, Gott, dem sich unser Dasein verdankt, bist nicht allein. Du bist ein dreieiner Gott. Du bist *Gott in Gemeinschaft*.

Dass ich so von dir denken kann, gemeinsam mit anderen, darunter auch besten Freundinnen und Freunden, erfahre ich als großes Geschenk. Ich wünschte jedem Menschen diese Gottes-sicht! Jedem in der Christenheit, in der wohl bei den meisten der Dreifaltigkeitsglaube für die Lebenspraxis kaum Bedeutung hat, und jedem unter den zwei Dritteln der Menschheit, die ihn nicht kennen.

Deshalb möchte ich erzählen, wie ich dich als „Gott in Gemeinschaft“ gefunden habe, was ich aus der Geschichte der Dreifaltigkeitsspiritualität lernen konnte, und warum *ihre göttlichen Drei*

für mich als „Mensch in Gemeinschaft“ so wichtig geworden seid.

Einer alten russischen Legende nach fanden einmal drei Mönche auf einer Reise den Weg in ihr Kloster nicht mehr zurück. Sie gerieten auf eine einsam gelegene Insel und vergaßen dort im Laufe der Jahre alle Klostergebete. So machten sie sich selbst ein Gebet zurecht. Sie beteten Tag um Tag miteinander:

„Gott, ihr seid drei,  
wir sind drei,  
steh uns bei!“

Durch Lew Tolstois Erzählung *DIE DREI STARZEN* ist dieses ungewohnt klingende Gebet weit über Russland hinaus bekannt geworden. Als ich es zum ersten Mal hörte – über vierzig Jahre ist es her –, hatte ich gerade das Theologiestudium beendet und war zum Priester geweiht worden. Ich wusste, dass Gott im christlichen Glaubensverständnis „ein Gott in drei Personen“ ist, kannte theologische Begriffe wie „Hauchungen“, „Hypostasen“ oder „Perichorese“ und hatte in den Vorlesungen gelernt, wie der Glaube an den dreieinen Gott in den frühchristlichen Jahrhunderten entstanden war und dann auf den ersten Kon-

zilien zum Glaubensbekenntnis der Kirche ausformuliert wurde. Ich betete selbstverständlich auch zu Gott-Vater, zu Jesus Christus und zum Heiligen Geist. Doch nie wäre ich auf den Gedanken gekommen, den „einen Gott in drei Personen“ mit „Ihr“ anzusprechen. Und nun, in einer Volkslegende aus der Ostkirche, diese Gottesanrede! Ist sie naiv, fragte ich mich, oder steckt darin eine Weisheit, die unserer westlichen Christenheit verloren gegangen ist?

Ich probierte es aus. Im persönlichen stillen Gebet sagte ich immer wieder einmal: „Gott, ihr Drei ...“ – und eine nie zuvor gekannte Weite beim Beten kam in mein Herz ...

Nach dieser Anrede betete ich nun immer: „Du, Vater – du, Jesus – und du, Heiliger Geist ...“, aber viel aufmerksamer als bisher, und unmittelbar nacheinander – nicht das eine Mal zum Vater, ein andermal zu Jesus Christus und vor schwierigen Vorhaben zum Heiligen Geist, wie ich es jahrelang getan hatte.

„Gott, ihr Drei! Du, Vater – du, Jesus – und du, Heiliger Geist ...“ – das war für mich eine ganz neue Art, zu beten. Mehr und mehr wurde mir dabei bewusst, dass Gott kein einsames Gegenüber ist; dass da im Verborgenen drei göttliche Ansprechpartner

gemeinsam gegenwärtig sind ... Es war, als bekäme mein ganzes theologisches Wissen von der Dreieinigkeit Gottes auf einmal Boden unter die Füße.

Aber ich blieb unsicher. Niemand um mich herum betete so. Also suchte ich nach eventuellen Vorbildern im jahrhundertalten Gebetsschatz der Kirche.

Anreden wie „Dreieiniger Gott ...“ oder „Heiligste Dreifaltigkeit ...“ fand ich schnell, in fast allen Gebetbüchern und in vielen Anregungen zum persönlichen und liturgischen Beten. Doch immer folgte diesen Anreden ein „Du“, und die sich daran anschließenden Gebetsworte richteten sich an Gott allgemein.

Bei den Großen unter den Betern in der Geschichte der Christenheit wurde ich schließlich fündig. Hier fand ich Gebetstexte, in denen ausdrücklich – im selben Gebet – *jeder* der göttlichen Drei angesprochen wurde. Wenn ich die Texte nachzubeten versuchte, konnte ich spüren, dass diese Menschen Gott-Vater, Jesus Christus und den Heiligen Geist nicht nur jeweils einzeln vor Augen gehabt hatten – sie redeten eine göttliche *Gemeinschaft* an. Und mir schien, dass sie dies in ihren schriftlich gefassten Gebeten nur tun konnten, weil sie es auch sonst so taten, still im Herzen.

Ein ganz besonderer Fund war für mich ein Gebet des hl. Augustinus, dem wohl bedeutendsten Dreifaltigkeitstheologen der Kirchenväterzeit. Es begann in der deutschen Übersetzung mit den Worten: „*Ihr gleichgöttlichen und gleichewigen Personen, lebendiger und wahrer Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist!*“ – Da war sie, diese Anrede! An *euch* gerichtet, *ihr* göttlichen Drei ...

Die nächste Bestätigung ließ ein paar Jahre auf sich warten, aber sie nahm mir nun vollends alle Unsicherheit. Ich war inzwischen Karmelit geworden und machte mich nach und nach mit dem umfangreichen Schrifttum der Heiligen unseres Ordens vertraut. Dabei fiel mir auch ein Gebet der hl. Elisabeth von Dijon in die Hände, einer französischen Karmelitin aus dem 19. Jahrhundert, die auch unter dem Ordensnamen „Elisabeth von der Dreifaltigkeit“ bekannt geworden ist. Ihren Namenszusatz – ein Brauch im Teresianischen Karmel seit der Ordensgründung durch Teresa von Ávila – hatte sie sich zum Lebensprogramm gemacht. In dem Gebetstext nun, den ich las, spricht sie in der ersten Strophe Gott als „*Dreifaltigkeit, die ich an-bete*“ an und wendet sich danach in weiteren drei Strophen eigens an jeden der göttlichen Drei. Beim Mitbeten spürte ich, dass auch Elisabeth die tiefe Gewiss-

heit gehabt haben muss, vor Gott als einer Gemeinschaft zu stehen. Und überraschend war für mich dann die letzte Strophe. Elisabeth beginnt sie mit der Anrede: „*O mes Trois ...*“ – die deutsche Übersetzung lautete: „*Ihr, meine Drei ...*“.

Genau das war in den Jahren zuvor immer mehr auch meine Gottes-Anrede geworden! Nur sagte ich nicht „*meine Drei*“. Das klang zwar aus dem Munde Elisabeths sehr liebevoll und innerlich, hätte in meinen Ohren aber einen Anklang von religiösem Individualismus gehabt. Die göttlichen Drei, sagte ich mir, als ich ihr Gebet nachzubeten versuchte, sind doch nicht nur „*meine*“ Drei.

Ich betete also weiterhin: „Gott, ihr Drei ...“, oder: „Ihr göttlichen Drei ...“, bestärkt nun auch durch Elisabeth, meine Schwester im Karmel. Und ich bete so bis heute – *zu dir, Vater, zu dir, Jesus, und zu dir, Heiliger Geist; zu euch, ihr göttlichen Drei.*

Schon bald, es war noch in den ersten Klosterjahren, stieß ich dann auf die Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rubljow. Ich hatte sie zwar schon hin und wieder gesehen, aber sie hatte mich, ehrlich gesagt, nicht sonderlich angesprochen. Sie war mir bis dahin nur unter dem Namen „Gastfreundschaft (Philoxenia)“ bekannt gewesen, als eine ostkirchliche Ikone, die die Bewirtung der drei

Engel durch Abraham darstellt (Gen 18,1-33), und mit Engeln hatte ich es nicht so. Aber nun las ich, als ich in einem Buch wieder einmal eine Abbildung davon sah, dass mit den drei Gestalten, die da gemeinsam am Tisch sitzen, auch die Dreieinigkeit gemeint sei.

Wer auf dem Bild wer ist, konnte ich nicht deuten, denn die göttlichen Drei tragen zwar Gewänder in unterschiedlichen Farben, gleichen sich aber ansonsten sehr; sie sind gleich jugendlich und haben das gleiche Zepter – oder ist es ein Wanderstab? – in der Hand ... Es gäbe in der Ostkirche verschiedene Deutungsmöglichkeiten, wer denn da wer sei, las ich, und so ließ auch ich diese Frage offen.

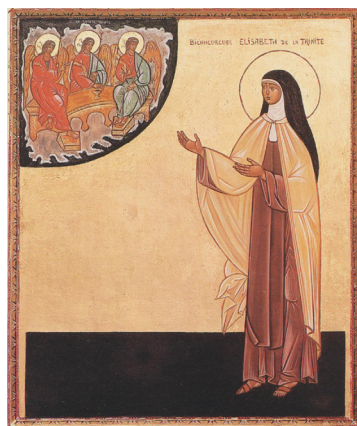
Wichtiger war mir an diesem Bild, dass Gott hier sehr betont „in drei Personen“ dargestellt ist und die drei Personen dennoch zusammen eine Einheit bilden: Sie scheinen miteinander im Gespräch zu sein, von innen her aufmerksam füreinander und, so konnte ich herausspüren, jeweils zu zweit eins – sich ganz einig – in der Zuwendung zum Dritten; zu dritt eins in wortloser Übereinkunft in dem, was sie vorhaben und tun ... Drei göttliche Personen also, aber ganz eins: „ein Gott in drei Personen“.

Mir fiel das Wort „Perichorese“ wieder ein, das ich im Theologiestudium gelernt hatte. Es

bedeutet so viel wie „einander durchdringen“ oder „ineinander sein“ und will sagen: In Gott sind jeweils zwei so tief und so ganz und gar einander zugewandt, dass liebend der eine den anderen „durchdringt“ – so, dass der eine im anderen lebt, ohne sich jedoch dabei selbst zu verlieren und im anderen aufzugehen; sie lieben einander im Herzen des anderen und sind darin eins, sich gemeinsam dem jeweils Dritten zuzuwenden, Gott-Vater und Jesus Christus dem Heiligen Geist, Jesus und der Heilige Geist dem Vater, Geist und Vater dem „Sohn“ Jesus Christus.

Natürlich war mir klar, dass sich die Dreieinigkeit Gottes nicht abbilden lässt, weder in Menschen- noch in Engelsgestalt. Aber eine Ikone, so wusste ich, ist ein „Fenster“ zur nicht abbildbaren, göttlichen Wirklichkeit hin: Ikonen wollen zeigen, in welche Richtung wir schauen und denken müssen, um uns von Gott eine Vorstellung machen zu können. Und genau das erlebte ich mit diesem Bild. Es sagt dem Betrachter gleich auf den ersten Blick: Gott, das sind Drei – Gott, das ist eine Gemeinschaft ...

Kleiner darf man von Gott, wie wir Christen ihn verstehen, nicht



„O mes Trois ...“ / „Ihr, meine Drei ...“.

**Elisabeth von der Dreieinigkeit (Elisabeth de la Trinité). Ikone im Karmelittinnenkloster Saint-Élie, Saint-Rémy/ Frankreich**

denken; das wurde mir durch Rubljows Ikone einmal mehr bewusst. Jedes „Fenster“ – sei es ein Bild oder seien es Begriffe –, das den Blick in eine andere Richtung lenkt, wird der Wirklichkeit Gottes nicht oder nur unzureichend gerecht.

Und noch etwas fiel mir sofort auf: Der russisch-orthodoxe Mönch hat die göttlichen Drei so um den Tisch platziert, dass ich mich eingeladen fühlte, mich zu ihnen zu setzen und an ihrem Gespräch teilzunehmen – ganz so, wie ich es, ohne ein Bild zu Hilfe zu nehmen, nun schon seit ein paar Jahren immer wieder einmal tat. Die Ikone, von der ich dann eine Bildkarte in meinem Zimmer aufstellte, erinnerte mich fortan daran, es noch öfter als bisher so zu tun.

„*Gott, ihr seid drei ...*“, bete ich wie die drei Mönche aus dem Volk Andrej Rubljows, die Lew Tolstoi in seiner Erzählung bewundernd und ehrfurchtsvoll „Starzen“ – „geistliche Lehrmeister“ – nennt.

Aber auch die Fortsetzung des Gebets passte ganz zu dieser Ikone: „... *wir sind drei*“. Dieser zweite Teil bedeutete für mich: Ich sitze nicht allein am Tisch der göttlichen Drei. Die Menschen, die ich im Herzen habe, sind mit dabei – die Freundinnen und Freunde, die Mitbrüder im Konvent und im

Orden, meine Verwandten und alle, die zu meinem Leben gehören. Und sogar die sind mit dabei, an die ich im Moment vielleicht gar nicht ausdrücklich denke: alle Menschen auf unserer Erde. Ich bin zwar der einmalige und unverwechselbare Reinhard für die göttlichen Drei, aber sie schauen, wenn sie auf mich schauen, immer auch auf die Menschen, die rechts und links neben mir durchs Leben gehen. Auch ich, der Mensch Reinhard, bin in Gemeinschaft – so, wie Gott in Gemeinschaft ist. Mein Beten wurde mehr und mehr ein Zusammensein mit dem dreieinen Gott und zugleich mit den Mitmenschen in meinem Herzen.

Beten, das ging mir jetzt erst richtig auf, ist zwar ein ganz persönliches Geschehen, aber nie „reine Privatsache“. Wir stehen immer miteinander und füreinander vor euch, ihr göttlichen Drei. Wenn ihr Gemeinschaft seid, dann sind auch wir Gemeinschaft. Wenn ihr drei seid, dann bin auch ich einer von „dreien“. Ihr seid *Gott in Gemeinschaft*, und ich bin – wie jeder Mensch – ein *Mensch in Gemeinschaft*.

Der Baum hinter den drei Engeln – gestalten – in der Abrahamserzählung der Bibel eine der „Eichen von Mamre“ (Gen 18,1) – ist auf der Dreifaltigkeitsikone zum Lebensbaum geworden. Alles Leben, heißt das wohl, verdankt sich

Gott; er hat als der Urgrund einer „Welt im Werden“ die Evolution zum Menschen hin möglich gemacht, und er hat jeden einzelnen „beim Namen gerufen“ (Jes 43,1). Aber dieser göttliche Urgrund allen Seins ist eine *communio*, wie die Vätertheologen sagten, eine zutiefst kommunizierende Gemeinschaft: Nicht dem Entschluss eines einsamen Gottes verdanke ich also mein Dasein, sondern der gemeinsamen Übereinkunft innergöttlicher, liebender Kommunikation. Dieses Gottesbild kann unser Menschenbild verändern, unser Verhältnis zueinander und unseren Umgang miteinander.

Als unser Ordenskonvent nach Birkenwerder umgezogen war und wir hier 1989 den Kirchenraum renovierten, malte ich die Ikone unseres russischen Mönchskollegen in vereinfachter, stilisierter Form auf die Altarwand. Seitdem schauen jährlich zwei-/ dreitausend Menschen darauf, katholische, freikirchliche, evangelische und religionslose, die in unsere Gottesdienste und aus nah und fern zu unseren Kursen kommen. Nur ihr wisst, ihr göttlichen Drei, was ihr – *ihr selbst* – in den Menschen bewirkt habt, die sich in all diesen Jahren in unserer Klosterkirche im stillen Gebet mit an euren Tisch gesetzt haben.

Wertvolle Einsichten und wegweisende Impulse für mein Leben

mit dem dreieinen Gott verdanke ich natürlich auch Büchern. In den 1980er und 1990er Jahren, als ich gerade in meine neue Art zu beten hineinwuchs, rückten namhafte Theologen die „trinitarische“ Gottessicht des Christentums wieder in den Blick: Bischof Klaus Hemmerle in Aachen zum Beispiel, Bruno Forte in Italien und Gisbert Greshake in Freiburg. Sie haben dazu beigetragen, dass die „Dreifaltigkeitsvergessenheit“ in den westlichen Kirchen, von der Karl Rahner, Jürgen Moltmann und andere katholische und protestantische Theologen seit den 1960er Jahren sprachen, allmählich erkannt werden konnte. Aus ihren Schriften und vielen weiteren theologisch und spirituell fundierten Veröffentlichungen, die bis heute erscheinen, habe ich viel gelernt. Sie haben mir ebenfalls „Fenster“ geöffnet zu der Wirklichkeit hin, die mit der Dreifaltigkeitslehre gemeint ist.

Inzwischen sind die Jahre ins Land gegangen. Mit dem dreieinen Gott zu leben, ist mir mehr und mehr zur Selbstverständlichkeit geworden. Auch in den Gottesdiensten spreche ich euch bewusst als Gemeinschaft an; auch, um zu dieser Art zu beten hinzuführen. Das EHRE SEI DEM VATER zum Beispiel spreche ich so vor: „*Ehre sei dir Vater, dir Jesus und dir Heiliger Geist – euch, dem dreieinen Gott, jetzt und in Ewigkeit.*“

aus:

**Reinhard Körner, GOTT, IHR DREI – und wie wir Menschen zusammengehören. St. Benno Verlag Leipzig (erscheint voraussichtl. im November 2018)**

## Pilgerreise nach Spanien 21. 6. - 6. 7. 2019

Zur Vertiefung in der Spiritualität des Karmel bieten wir im nächsten Jahr wieder eine 16-tägige Busreise nach Spanien an. Unter fachkundiger geistlicher und historischer Führung durch P. Dr. Ulrich Dobhan OCD/ München geht die Fahrt „**auf den Spuren der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz**“ zu den Orten Granada, Sevilla, Córdoba, Úbeda, Toledo, Ávila (Unterkunft im Geburtshaus Teresas), Segovia, Fontiveros, Duruelo, Alba de Tormes, Salamanca, Medina del Campo, Valladolid und Burgos. – Abfahrt in Würzburg. Vollklimatisierter, moderner Reisebus. Unterkunft in guten Hotels. – Die Reise findet statt, wenn genügend Anmeldungen vorliegen, gegebenenfalls auch wieder im Juni/ Juli 2020.

*Anmeldung u. nähere Informationen bei:* Reisebüro Reiseland American Express (Herr Page), Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.: 0931-35569-12, Fax: 0931-35569-69, E-Mail: [mario.page@reiseland.de](mailto:mario.page@reiseland.de)

## Ausbildungskurs „Grundlagen des Bibelverständnisses“

Der nächste Kurs (ökumenisch offen), bestehend aus drei mehrtägigen Seminaren und einem biblischen Exerzitienkurs, beginnt im Juni 2019. Näheres dazu finden Sie auf unserer Internetseite [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (>> Ausbildungskurse).

## Ausbildungskurs zum Begleiter / zur Begleiterin Karmelitanischer Exerzitien

Der nächste Kurs (ökumenisch offen), bestehend aus vier mehrtägigen Seminaren und zwei 6-tägigen Exerzitienkursen, beginnt im Herbst 2019. Näheres dazu finden Sie auf unserer Internetseite [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (>> Ausbildungskurse).

## Exerzitien u. Seminare im Karmel Birkenwerder Herbst/Winter 2018/19

11. - 15. 2. 2019 (Mo-Fr): <b>Exerzitien: <i>Leben mit dem dreieinen Gott.</i></b> P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)
--

### 2018:

15. - 19. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Geist der evangelischen Räte leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

15. - 19. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Beziehung leben lernen – in der Lebensschule Jesu. Katharina Weidner, Religionspädagogin (158,- €)

22. - 26. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Gott, du mit deiner Liebe ...“ – Nachsinnen im Gebet über die größte Herausforderung des Lebens. Günter Decker TKG, Theologe u. Psychotherapeut (158,- €)

26. - 31. 10. (Fr-Mi) **Exerzitien:** In der Gebetsschule Jesu – das VATER-UNSER meditieren. P. Dr. Reinhard

Körner OCD (198,- €)

26. - 28. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende** mit Texten von Meister Eckhart. Lic. theol. Renate Morawietz TKG (90,- €)

31. 10. - 4. 11. (Mi-So) **Exerzitien für Erzieher/innen:** Von der Krippe bis zum Ostermorgen – anhand von Bibeltexten Jesus begleiten. Dr. theol. Daniela Bethge TKG, *Anmeldung über:* c.bernhard@caritas-berlin.de

31. 10. - 4. 11. (Mi-So) **Besinnungstage für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens: damit aus Trauer Liebe werden kann. Impulse – Gespräche – Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick, Trauerbegleiterin (158,- €)

5. - 9. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

9. - 11. 11. (Fr-So) **Seminar:** Christ sein unter Gottes „anderen“ Menschen – ein Bildungs- und Gesprächswochenende über Religion und Religionslosigkeit mit dem kath. Philosophen u. Theologen Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (90,- €)

12. - 16. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten, mit Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br. Norbert Lammers OFM, Ordenspriester (158,- €)

12. - 16. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien mit meditativem Malen:** „Du führst mich hinaus ins Weite ...“ (Ps 18). Jutta Schlier, Kunstmalerin (188,- €)

19. - 23. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) – biblische und logotherapeutische Impulse für den Weg in die Weite. Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhausseelsorgerin (158,- €)

19. - 23. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Musik der Stille hören – Exerzitien entlang des „Geistlichen Gesangs“ von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (158,- €)

26. - 30. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Glaubensvertiefung – mit scheinbar widersprüchlichen Worten und Gleichnissen Jesu. Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (158,- €)

26. - 30. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

3. - 7. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegenleben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

7. - 9. 12. (Fr-So) **Meditativer Tanz / Tanz als Gebet:** „Willkommen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt!“ (Jes 52,7). Ulrike Knobbe, Klinikseelsorgerin (134,- €)

10. - 14. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Die

**Anmeldung für alle Kurse in Birkenwerder:**  
**Karmel St. Teresa**  
**– Gästehaus –**  
**Schützenstr. 12**  
**16547 Birkenwerder**  
**Tel.: 03303/503419**  
**Fax: 03303/402574**

**Auf der Internetseite**  
**karmel-birkenwerder.de**  
**informieren wir Sie, wenn**  
**ein Kurs ausgebucht ist.**

Weihnachtsbotschaft – Weisheit aus der Bibel für alle Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

### **2019:**

21. - 25. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

25. - 27. 1. (Fr-So) **Bibelseminar:** „Allein aus Gnade, allein durch Glauben“ – Martin Luther liest Paulus. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

28. 1. - 1. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegenleben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

4. - 8. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Reise nach innen – mit Jesus als Freund. Exerzitien zum Werk Teresas v. Ávila DIE WOHNUNGEN DER INNEREN BURG. Dr. theol. Erika Straubinger-Keuser (158,- €)

4. - 8. 2. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Mit Fjodor M. Dostojewski nach Gott fragen (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (158,- €)

8. - 10. 2. (Fr-So) **Seminar:** Gott und das Leid – Fragen und Antwortversuche in Philosophie und Theologie. Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (90,- €)

11. - 15. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien für religiöse und religionslose Berufstätige im Gesundheits- und Sozial-**

**wesen:** Mensch sein und Mensch bleiben – spirituelle Impulse für den Arbeitsalltag. Angela Göring, Dipl.-Sozialarbeiterin, Qualitätsmanagerin (158,- €)

18. - 22. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In Gottes Gegenwart leben lernen – eine Auszeit mit dem Propheten Elija. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

### **Karmelitanische Exerzitien**

**- in 86391 Stadtbergen, Exerzitienhaus St. Paulus**

29. 10. - 2. 11. 2018 (Mo-Fr): „Auf dem Berg Karmel. Gelingendes Leben – wie?“; Regina Dreißiger

22. - 26. 4. 2019 (Mo-Fr), 10. - 14. 6. 2019 (Mo-Fr) u. 16. - 20. 9. 2019 (Mo-Fr): „Gott, Du und ich“, Regina Dreißiger

*Anmeldung u. Information bei:*  
r.dreissiger@t-online.de

**- in 86459 Gessertshausen, Zisterzienserinnenabtei Oberschönenfeld**

5. - 9. 11. 2018 (Mo-Fr): „Auf dem Berg Karmel. Gelingendes Leben – wie?“; Regina Dreißiger

11. - 15. 3. 2019 (Mo-Fr) u. 9. - 13. 9. 2019 (Mo-Fr): „Gott, Du und ich“, Regina Dreißiger

*Anmeldung u. Information bei:*  
r.dreissiger@t-online.de

---

### **Text- u. Bildnachweis:**

Text S. 10/11: mit freundl. Genehmigung von Bischof Dr. Manfred Scheuer; Bild: Diözese Linz / Hermann Wakolbinger. – Für alle weiteren Texte u. Bilder: Redaktion **KARMEImpulse**.